

gelesen!



weiblich, 30+
nr. 15



Teresa Simon: Die Holunderschwwestern.
Heyne 2016 • 512 Seiten • 9,99 • 978-3-453-41923-0 ★★★★★

Katharina arbeitet zusammen mit ihrer Freundin Isi erfolgreich als Restauratorin in München. Eines Tages bekommt sie Besuch von dem charmanten Engländer Alex Bluebird, der sie ausfindig gemacht hat, um ihr die Tagebücher ihrer Urgroßmutter Fanny zu übergeben. Katharina ist verwundert: Fanny arbeitete doch als Köchin in München, wie konnten da ihre Tagebücher nach London gelangen?

Katharina beginnt zu lesen und verstrickt sich immer tiefer in die Geschichte Fannys, die zwischen den Weltkriegen vor der Provinz und ihrer anhänglichen Zwillingsschwester Fritz nach München geflohen ist. Dort begann sie für eine jüdische Familie und die Künstlerkreise um Paul Klee zu kochen und verzauberte alle mit ihrer Kochkunst und der Fähigkeit, aus kargen Zutaten Festmahle zuzubereiten. Dabei wurde Alina, die vornehme Tochter ihrer Arbeitgeberin, zu ihrer besten Freundin und Verbündeten. Fannys Glück scheint perfekt, bis Fritz ebenfalls nach München kommt. So tief verbunden die beiden als Zwillinge auch sind, so unterschiedlich sind sie doch, was sich schließlich auch in der politischen Gesinnung ihrer verschiedenen Arbeitgeberfamilien zeigt. Auch persönlich entfernt sich Fanny immer weiter von Fritz, die tödlich eifersüchtig auf Alina und deren Nähe zu Fanny ist. Je näher der zweite Weltkrieg in der Erzählung rückt, desto mehr spitzt sich die Lage in München und die Spannung zwischen Fanny und Fritz zu, bis schließlich Schlag auf Schlag einige Ereignisse Fannys Lebensweg eine ganz andere und ungeplante Wendung geben.

Nach und nach erfährt Katharina beim Lesen der Tagebücher Familiengeheimnisse um ihre Urgroßmutter Fanny, die sich über ihre Großmutter und Mutter, zu denen sie ein distanzierendes Verhältnis hat, bis in die Gegenwart auswirken. Alex Bluebird, zu dem sie sich vom ersten Moment an hingezogen fühlt, hilft ihr dabei, diese aufzudecken und der schmerzhaften Geschichte ein schönes Ende zu verleihen.



Die Autorin mit dem Pseudonym Teresa Simon erschafft mit ihrem Familiendrama, welches fast 100 Jahre deutscher Geschichte umspannt, einige starke Frauenfiguren wie Katharina, Fanny, Fritzi und Alina, die mit all ihren Stärken und Schwächen sehr realistisch gezeichnet werden und dem Leser eine starke Nähe zu dem Roman und seinen Charakteren ermöglicht. Das Buch ist in zwei Erzählsträngen aufgebaut: zum einen spielt es in der Gegenwart mit Katharina als Protagonistin, zum anderen gibt es durch die Tagebucheinträge von Fanny auch den Erzählstrang von Katharinas Urgroßmutter. Da Katharina als Leserin der Tagebücher an beiden Erzählsträngen beteiligt ist, scheint auch die Verwebung dieser Erzählungen sehr leicht und natürlich. Neben den Enthüllungen der Tagebücher birgt ein ganz besonderes Werk, das Katharina restaurieren darf, auch in der Gegenwart weitere Verkettungen der beiden Frauenfiguren.

Als Leser ist man automatisch angetan von Fanny und ihrer Kraft und Stärke, mit der sie allen Widrigkeiten der Jahre zwischen den Weltkriegen begegnet und immer für ihre Familie und Freunde da ist, so schwer es auch zeitweise ist. Man bangt mit ihr bei allen Steinen, die ihr in den Weg gelegt werden und freut sich mit ihr, wenn es zwischendurch mal wieder aufwärts geht. Die ganz besondere Verbundenheit zwischen den beiden Protagonistinnen Fanny und Katharina zeichnet die Autorin dabei immer wieder auf zarte Art und Weise, beispielsweise bei den Lieblingsgerichten der beiden oder der generellen Liebe der beiden zum Kochen. Hier hält die Autorin übrigens am Ende des Buches eine Besonderheit für ihre Leser bereit – die Rezepte zu den wichtigsten Gerichten Fannys werden hier zum Nachkochen angegeben, eine tolle Idee!

Die Holunderschwester ist ein vielschichtiges Familiendrama, gepaart mit einigen schönen Liebesgeschichten. Es ist leicht zu lesen und trotz der vielen verschiedenen Charaktere kann man der Erzählung ohne Verwirrung folgen. Selbst das sehr kitschige Ende tut dem Buch keinen Abbruch, da besonders in Fannys Erzählungen so furchtbare Dinge geschehen, dass man sich über das übermäßige Ende fast freut. So, wie es Katharina mit den Tagebüchern ihrer Urgroßmutter ergeht, so ergeht es auch den Lesern dieses Buches – man möchte es nicht mehr aus der Hand legen. Klare Leseempfehlung! [nora müller]



Mirjam Müntefering: Heute ist für immer. Bastei Lübbe 2016 • 384 Seiten • 8,99 • 978-3-404-17350-1 ☆☆☆

Den bereits 2014 in Hardcover erschienenen Roman gibt es nun endlich im Taschenbuchformat. **Heute ist für immer** spielt mit dem besten Freund der Schriftsteller – dem Schicksal, das für eine Geschichte, die sich sonst eher langsam entwickelt hätte, als Katalysator fungiert, der Unglaubliches wahr werden lässt. Etwas realitätsfern? Vielleicht, aber genau das, was man von leichter Unterhaltungslektüre erwartet. Ein Spiel mit der Hoffnung, dass es eine idyllische Entwicklung bei Menschen geben kann, die in einem vollkommenen Glück mündet.

Marleen ist schwanger und freut sich gemeinsam mit Florian, ihrem wunderbaren Freund, auf die bald bevorstehende Geburt des Kindes. Während der Schwangerschaft sind die beiden noch frisch verliebten jungen Künstler immer enger zusammengewachsen. Es war Liebe auf den ersten Blick, die die junge, talentierte Schauspielerin und den klugen Dramaturgen getroffen hat. Ihrem Glück sollte nichts im Weg stehen. Wäre da nicht das altbekannte Familienproblem. Flo und Marleen kommen aus zwei Welten, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Marleen ist auf einem Bauernhof aufgewachsen, ihre Eltern haben ihre berufliche Laufbahn unterstützt und sie immer bekräftigt, ihren Weg zu gehen. Marleen und ihre Familie verkörpern alle denkbar guten Eigenschaften wie Toleranz, Ehrlichkeit, Liebe und die Fähigkeit sie zu zeigen, verzeihen zu können und selbstbewusst immer das Richtige zu tun. Dass auch Marleen in ihrem Leben von Schicksalsschlägen gebeutelt worden ist, schmälert keine dieser Eigenschaften. Florian hingegen stammt aus einer alteingesessenen und respektierten Familie aus Hamburgs Oberschicht. Die Familie ist mit ihrer erfolgreichen Anwaltskanzlei bekannt geworden und zählt auf Disziplin, Erfolg, gutes Benehmen und klare Regeln. Sie unterteilt die Menschen in wertvoll und weniger wertvoll. Kunst ist in ihren Augen keine Arbeit sondern nur Tüddlei. Nicht ernst zu nehmen. Die Familie wird von dem Großvater patriarchisch regiert, der weder sich, noch seinen Mitmenschen Schwächen zugesteht.

Die Familie ist der Grund für den dramatischen Einstieg in die Geschichte. Die Harmonie zwischen den beiden Turteltauben wird aufgrund dieser Diskrepanz auf die Probe gestellt.



Flo hat sich von seiner Familie abgewendet, als er seiner Bestimmung gefolgt ist und angefangen hat Theaterstücke zu schreiben. Er ist sich bewusst, dass seine Familie diesen Weg nicht akzeptiert und noch weniger die Wahl seiner Freundin und Mutter seines Kindes. Bis zu dem Tag, an dem der Roman beginnt, hat er nicht einmal den Mut gehabt, ihnen von Marleen zu erzählen, was diese in keiner Weise verstehen kann. Ihr ist es egal, ob die Familie sie mag, aber dass er sie nicht einmal vorstellen möchte, macht sie wütend. Aufbrausend verlässt Marleen den Raum, um nach ihrer Rückkehr festzustellen, dass Flo verschwunden ist. An dieser Stelle tritt das Schicksal auf, das Marleen auf eine Weise mit Flos gefürchteter Familie vereint, die ansonsten nicht möglich gewesen wäre. Flo hatte nach dem Streit einen Unfall, den er nur knapp überlebt hat und nun im Koma liegt. Also ist Marleen ganz auf sich allein gestellt und sieht sich dem feindlich gesinnten, starrköpfigen Großvater gegenüber, der sie nur langsam an sich heranlässt. Aber selbstverständlich gelingt es der unschuldigen Marleen, diesen alten, verbitterten Mann aus seiner Engstirnigkeit zurückzuholen.

Heinrich, der Patriarch in der Familie, besinnt sich durch dieses Schauspielmädchen auf das Glück im Leben, das ihn durch den Tod seiner Frau verlassen hat. Selbst nach all den Jahren kann er noch immer nicht seinen Frieden finden und bestraft sich selbst und seine Familie für seine Hilflosigkeit. Da braucht es ein so lebensfrohes und tolerantes Geschöpf wie Marleen, die das Unmögliche möglich machen kann und in dem alten Herrn eine neue Lebenslust zu wecken vermag und ihn schließlich sogar mit dem Lebensweg seines Enkels versöhnen kann. Das Ende ist dann doch ein bisschen hoch gegriffen und unglaublich, ebenso wie der Epilog überflüssig und eine Beleidigung für die Phantasie der Leser ist... Der Roman ist – selbst ohne den Klappentext gelesen zu haben – schon ab der dritten Seite vorhersehbar. Selbst der Versuch, Flos Koma zu dramatisieren, in dem es den Ärzten nicht gelingt, ihn aufzuwecken, scheitert. Zu gewollt ist der Zufall, dass Heinrich einen Mandanten an der Hand hat, der mit einem ausgezeichneten Neurochirurgen verwandt ist. Durch ihn kann Heinrich selbst etwas zu der Heilung seines Enkelsohns beitragen, was er bei seiner Frau nicht konnte.

Das lange Koma kommt der Autorin sehr gelegen, denn natürlich verstehen sich Heinrich und Marleen nicht auf Anhieb. Der alte Mann kann einem beinahe leidtun, so deutlich wird sein ungerechtes Verhalten gegenüber Marleen bewertet. Seine Perspektive, die sich mit der der Heldin abwechselt, ist von Härte und Unbarmherzigkeit gezeichnet. Klar wird vermittelt, dass er der Böse ist, mit dem aber noch Nachsicht gewaltet werden sollte. Marleens Perspektive dagegen ist von Wärme und Liebe durchzogen, die Wunschideale klar umrissen: Die Familie soll sich lieben, neue Familienmitglieder sollen mit offenen Armen willkommen heißen werden und Konflikte durch liebevolle Gespräche gelöst werden. Ideale, die Flos Familie und Marleen am Ende problemlos erfüllen. Sie alle können sich glücklich schätzen das ganz große Glück zu erleben.



In dem Roman sammeln sich Stereotype aller Art in einer blumigen Sprache, es scheint, als wolle die Autorin mit ihren Figuren das Unmögliche beweisen. Sie entwirft eine Utopie, eine heile Welt, in der sich alle liebhaben, in der ein Sommerhaus an der Schlei zum Paradies wird und eine einfache Schauspielerin als Heldin die Friedensstifterin darstellt. Der Roman ist gespickt von großen Emotionen, die Trauer der Familie manifestiert sich in Tränen und Unbeholfenheit, zum Glück naht die Rettung. Es ist ein Entwicklungsroman der kitschigsten Art, flach und schnulzig zu lesen. Wer in diesem Roman anspruchsvolle Unterhaltung sucht, muss scheitern. Wer allerdings eine seichte Lektüre möchte, die berieselt und dem Leser außer Geduld und Nachsicht nichts abverlangt, der ist bei der Wahl dieses Buches gut beraten.
[sara rebekka vonk]



Sina Pousset: „Keine Ahnung, wo wir hier gerade sind“. Mit dem Fernbus unterwegs. Goldmann 2016 • 252 Seiten • 12,99 • 978-3-442-15907-9 ★★(★)

„Mit dem Fernbus unterwegs“, das klingt neu, frisch und verspricht komisch zu sein. Und bestens geeignet als Lektüre zwischen zwei überaus ernsthaften Büchern. Ich möchte mal wieder lachen. „Keine Ahnung, wo wir hier gerade sind“, habe ich auch schon gedacht, auf einem Parkplatz (wahrscheinlich) irgendwo in Sachsen-Anhalt. Mit dem Fernbus bin ich also auch schon gefahren, habe das auch als kleines Abenteuer empfunden, kann aber dennoch gar nichts Spektakuläres davon erzählen.

Was Sina Pousset erzählt, ist auch nicht spektakulär, und wie sie es schafft, mit ihren Anekdoten, Erinnerungen, Betrachtungen, Typisierungen von Mitreisenden usw. ganze 252 Seiten zu füllen, ist mir auch nach der Lektüre immer noch ein Rätsel.

Reisen ist immer ein wenig – manchmal auch mehr – beschwerlich. Das findet Sina Pousset und ich kann nicht umhin ihr zuzustimmen. Sie nennt das „Macken“, und der Fernbus habe besonders viele Macken. Er wird wohl deswegen als Fortbewegungsmittel gewählt, weil er konkurrenzlos günstig ist, abgesehen von zu Fuß gehen oder Fahrrad fahren, vielmehr im Preis-Leistungsverhältnis. Aber dass der Weg schon das Ziel sei, wird wohl niemand behaupten.



Es fängt schon an mit dem Finden der Haltestelle. Tatsächlich sind die manchmal an merkwürdigen, abgelegenen Stellen. Aber was Sina da konstruiert, ist doch mehr als übertrieben. Gewiss, Übertreibung veranschaulicht, aber man kann auch das Übertreiben übertreiben und dann noch gemächlich auswalzen. Wie oft Sina beschreibt, wie sie am Boden des Busses etwas sucht – mit Vorliebe das Ladekabel – und was ihr dabei alles passiert, angefangen von den Schweißmauken ihres Sitznachbarn, über empfindliches Stoßen bis hin zu entgegen rollenden Wasserflaschen....

Störende Geräusche sind ebenfalls ein Thema: Babygeschrei, infernalisches Schnarchen, die falsche Musik, die aus fremden Kopfhörern quillt. Das Essen unterwegs, das nur andere, gut organisierte Mitreisende heil überstehen, der Versuch, eine bequeme Lage zum Schlafen zu finden, überhaupt Nachtfahrten, das Fahren mit kichernden und leicht alkoholisierten Frauengruppen (Junggesellinnenabschied!), frisch Verliebten, frisch Getrennten. Dabei beobachtet sie nicht nur, sondern spart sich selber auch nicht aus und macht – ehrlich gesagt –, keine besonders gute Figur dabei. Spontan zu sein, heißt bei ihr, nicht denken – und nicht etwa schnell denken. Was hat sie nicht schon alles vergessen, falsch eingepackt, und überhaupt bricht sie ziemlich unvorbereitet und unorganisiert auf.

Dass ich selbst auf Reisen etwas umständlich bin und leicht in Panik gerate (ja, auch wenn ich nicht gleich die richtige Haltebucht des Fernbusses finde), habe ich meinem Alter zugeschrieben. Diesen (faulen) Zahn hat mir Sina Poussot gezogen! Ich sollte ihr dankbar sein. Gegen sie fühle ich mich fast souverän und gelassen.

Allerdings bin ich auch bescheidener und brauche außer Buch und Butterbrot während der Fahrt nichts und kann dösen, ja sogar schlafen, ohne dabei schier auseinander zu brechen. Aber Sina muss telefonieren, Filme anschauen, die Diplomarbeit eines Freundes Korrektur lesen und dafür den Akku wieder aufladen, eine Steckdose finden, WLAN haben. Sie muss sich im Fernbusklo umziehen, während draußen eine Schlange wartet, sich schminken. Das ist nur scheinbar jammernd, vielmehr selbstironisch, wobei sie auch ihre eigene Generation (unter 30) auf die Schippe nimmt. Sina liebt nämlich das Fernbusfahren, die erzwungene Gemeinschaft, die „Fernbusfamilie“. Das nehme ich ihr sogar ab, aber ansteckend ist das nicht unbedingt.

Das Fahren durch die Landschaft löst in ihr auch Erinnerungen aus, die mit dem Busfahren nicht in direktem Zusammenhang stehen, und das ist dann geradezu wohltuend. Auch wenn sie mal einfach aus dem Fenster schaut, mit Vorliebe nachts oder in der Morgenröte und beschreibt, was sie da sieht, merkt man, dass sie eine gute und genaue Beobachterin ist, da Poesie hinbekommt, wo man sie gar nicht in der Realität vorfindet. Keine Frage, sie kann



schreiben – flott und genau und mit treffenden (aber leider eben auch unzutreffenden) Vergleichen. Aber selbst halb so dick wäre das Buch noch zu dick, würde eine Wiederholung die andere jagen, wäre zu viel zu weit Hergeholtes dabei.

Ich fand's vorwiegend langweilig. Hätte ich das Buch für eine Fernbusfahrt vorgesehen, wäre die Enttäuschung groß gewesen und die Fahrt sehr lang geworden.... [jutta seehafer]



Rachel Wells. Alfie kehrt heim. a.d. Englischen von Sonja Fehling. Bastei Lübbe 2016 • 285 Seiten • 8,99 • 978-3-404-17334-1 ★★☆☆

Für den jungen Kater Alfie bricht eine Welt zusammen, als seine alte Besitzerin stirbt und ihn ganz alleine zurücklässt. Noch dazu überhört er ein schockierendes Gespräch zwischen der Tochter seiner Besitzerin und deren Ehemann, aus dem er erfährt, dass er an den schrecklichen Ort namens „Tierheim“ gebracht werden soll. Dabei weiß jede Katze, dass da für alle Tiere Endstation ist... Alfie nimmt seinen ganzen Mut zusammen und trifft eine folgen-

schwere Entscheidung: Er wagt sich hinaus in die furchterregende Welt, um ein neues Zuhause zu finden. Denn alles ist besser als das, was ihn im Tierheim erwartet. Nicht ohne Schwierigkeiten erreicht er schließlich die Edgar Road, wo er auf gleich mehrere Menschen trifft, bei denen er spürt, dass sie ihn brauchen. Es sind Menschen mit ganz unterschiedlichen Lebensgeschichten und daher auch vielfältigen Problemen. Wird es Alfie gelingen, sie alle glücklich zu machen?

Sehr einfühlsam, fast ein wenig kitschig, schildert die Autorin, selbst Katzennärrin, Alfies Reise in die Edgar Road und in die Herzen von deren Bewohnern und der Leser. Die Katzensicht wird überwiegend überzeugend umgesetzt, es gibt nur wenige Ungereimtheiten. (Woher sollte eine Katze z. B. etwas von viktorianischem Stil verstehen, warum sollte sie sich dafür interessieren?) Wundervoll sind die an die Katzensicht angepassten Metaphern, z.B. „Kätzchenspiel“ (S. 54) statt „Kinderspiel“, die der Perspektive Authentizität verleihen. Alfies



philosophische Gedanken, teilweise etwas redundant, regen dennoch zum Nachdenken an. Eine Prise Humor rundet die Geschichte zu einer unterhaltsamen Lektüre ab.

Ich dachte darüber nach, was ich tun könnte, um ihn von mir zu überzeugen, und mir wurde klar, dass er – trotz seiner Einwände – ein weiteres Geschenk brauchte. Allerdings keine Maus, sondern etwas Hübscheres. Einen Vogel! Das war's, ich würde ihm einen Vogel schenken. Nichts sagte schließlich ‚Lass uns Freunde sein‘ wie ein toter Vogel. (S. 68)

Die Charakterisierung der Figuren ist liebevoll, aber etwas naiv, sie entsprechen eher Stereotypen als richtigen Figuren. Auch die Antagonisten in dem Buch sind in ihrer Gefühlskälte/Bösartigkeit blass und eindimensional. Das könnte an der Katzenperspektive liegen, es ist aber anzuzweifeln, dass dieser Eindruck absichtlich erzielt werden sollte. Besonders Jonathans schnelle Entwicklung vom kühlen unzufriedenen Geschäftsmann, der seine Ruhe haben will, zum Katzenliebhaber ist eher illusorisch. Merkwürdigerweise werden die Charaktere gerade dadurch, dass die Autorin versucht, sie über persönliche Probleme zu definieren, ihnen also dadurch mehr Tiefe und Charakter zu verleihen, eindimensional. Das liegt daran, dass die Figuren und ihre Probleme Klischees entsprechen – der kalte unabhängige Geschäftsmann, das junge überforderte Model, das nach der Geburt ihres Sohnes an postnatalen Depressionen leidet – sicherlich werden wichtige Probleme angesprochen, die durch die „westlichen“, individualisierten Lebensmodelle bedingt sind, bei denen man schnell in die Einsamkeit abrutschen kann, weil der nachbarliche Zusammenhalt in großen Städten oft fehlt. Aber das Problem ist, dass die Figuren sich ausschließlich über ihre Schwierigkeiten definieren, weswegen sie nicht wie echte Menschen wirken.

Leider verliert sich die Autorin insgesamt ein wenig in der Beschreibung von Ereignisabfolgen und Tagesabläufen, durch den stellenweise berichtartigen Stil kommt bis auf die letzten Kapitel wenig Spannung auf. Daher ist **Alfie kehrt heim** zwar eine solide amüsante Lektüre, die nicht nur Katzenfreunden ans Herz geht, kann aber aufgrund des geringen Wiederlesewertes und der nicht herausragenden Charaktere nicht mehr als drei Sterne bekommen. [natalie korobzow]



Petra Hülsmann: Glück ist, wenn man trotzdem liebt. Bastei Lübbe 2016 • 415 Seiten • 9,99 • 978-3-404-17364-8 ★★★★★(☆)

Isabelle fühlt sich wohl in ihrem geordneten Leben. Die Arbeit in dem Blumenladen gefällt ihr, in den Mittagspausen isst sie Nudelsuppe bei Mr. Lee, dem vietnamesischen Lokal gegenüber, sie hat einen festgelegten Wochenplan, wann sie schwimmen geht, sich mit ihren Freunden trifft, das Grab von ihrem Vater pflegt, ihre Mutter besucht und wann sie putzt. Am Abend sieht sie im Fernsehen ihre Lieblingsserie: Liebe! Liebe! Liebe! Später einmal möchte sie den Laden von ihrer Chefin Brigitte übernehmen, ja und inzwischen wartet sie auf ihren Traummann, gut aussehend,

verständnisvoll, romantisch, so soll er sein.

Diese schon fast pedantische Lebenseinstellung wird hübsch charakterisiert:

Brigitte stöhnte auf: „Mit deinen siebenundzwanzig Jahren bist du viel zu jung, um so ein Gewohnheitstier zu sein. Sei doch mal spontan.“ Das hatte ich schon oft von ihr gehört. Brigitte war einer dieser Menschen, die Gewohnheiten als etwas Negatives empfinden. Doch mir gaben sie Sicherheit und in dieser unübersichtlichen, chaotischen Welt das gute Gefühl, zu wissen, was kommen würde. Ich ging die Dinge nun einmal gerne geplant und gezielt an, statt mich einfach so treiben zu lassen, und meiner Meinung nach hatten Routine und ein geordnetes Leben nichts mit dem Alter zu tun. Außerdem konnte ich durchaus spontan sein. Ich hatte schon einige verrückte Dinge getan, wie zum Beispiel...Jedenfalls, worum es eigentlich ging: Ich schätzte die Gewohnheiten in meinem Leben und wollte gar nicht, dass sich irgendetwas änderte.

Doch dann schließt Mr. Lees Nudelsuppenimbiss und ein schickes neues Restaurant macht auf – Isabelle findet den Inhaber Jens Thiel sofort unsympathisch. Zwei ihrer Freunde wollen in ein Häuschen auf dem Land in der Nähe von Hamburg ziehen, statt in der Stadt zu bleiben. Der Blumenladen steht vor der Insolvenz. Die Lieblingsserie wird vom Sender Fun-TV (!) abgesetzt... Jens Schwester Merle wirbelt Isabelles Leben durcheinander und dann kommt auch noch der ersehnte Traummann, der alles richtig macht. Oder?

Es ist herrlich, wie Isabelle unbeirrbar versucht, sich allen Veränderungen zu widersetzen. Trotzig, fast bockig wird sie durchaus kreativ, um die alten Zustände wieder zu bekommen. Die Passage, in der sie mit einer e-mail-Flut an den Sender für ihre Serie kämpft, ist einfach



klasse! Die Autorin Petra Hülsmann schafft es, dass diese pedantische unreife Figur der Isabelle sehr sympathisch erscheint, mit ihren Blümchenkleidern und Ballerinas, wenn alle anderen cooles Schwarz tragen. Die ungeliebten Veränderungen lassen sich natürlich nicht aufhalten und ganz allmählich ändert sich auch Isabelle, erkennt, dass viele Denkmuster und Grundfesten ihres Lebens gar nicht stimmen. Nicht nur ihre Essgewohnheiten verbessern sich sehr. Sogar die Sache mit der großen Liebe ist ganz anders und um Jens Thiel zu zitieren, der dann ja doch kein solcher Fiesling ist sondern nun ja...:

Und außerdem ist Liebe nicht nur Kuschelrock und Duftkerzen. Manchmal, nein, sogar ziemlich oft ist Liebe Death Metal und Schweinestall, und erst, wenn zwei Menschen es schaffen, damit klarzukommen, dann ist es wahre Liebe.

Eine Angewohnheit von Isabelle könnte man durchaus übernehmen: Das Glücksmomente-Glas.

Kathi hatte mir zum Geburtstag ein hübsches Bonbonglas und einen Stapel bunter Notizzettel überreicht und gesagt: Von jetzt an notierst du jeden glücklichen Moment und wirfst ihn ins Glas. In einem Jahr liest du dir all die schönen Dinge durch, und dann wirst du sehen, dass das Leben gar nicht mal so Scheiße ist.

Als Isabelle an einem Tiefpunkt ist und das Glücksmomente-Glas leert (obwohl noch nicht ihr Geburtstag ist! Sie wird doch spontaner...), stellt sie fest, dass Glück nur am Rande mit dem zu tun hatte, was sie als Grundpfeiler in ihrem Leben empfand, und die zu diesem Zeitpunkt meistens weggebrochen waren.

Wenn ich so ein Glas hätte, stünde auf einem Zettel die Lektüre von diesem Buch! Mit **Glück ist, wenn man trotzdem liebt** hat Petra Hülsmann einen bezaubernden (Isabelle ist so altmodisch, dass dieses Wort benutzt werden darf!) also einen bezaubernden Roman geschrieben, der trotzdem ganz in der heutigen Zeit steht. Fröhlich und weise beweist sie, dass es gut geschriebene, aufbauende Unterhaltungsliteratur gibt, die keineswegs anspruchslos ist! [barbara bursch]



Laura Walden: Das Erbe des Maori-Häuptlings. a.d. Schwedischen von Birgitta Kicherer. Bastei Lübbe 2016 • 528 Seiten • 9,99 • 978-3-404-17298-6 ★★★★★

Es gibt das schöne Wort von den Antipoden, unseren „Gegenfüßlern“, den Menschen also, die genau auf der entgegengesetzten Seite unseres Erdballs leben. Wenn man in Deutschland ein Loch durch den Erdmittelpunkt bohren könnte, käme man auf der anderen Seite des Globus bei ihnen heraus: den Maori, den Bewohnern der beiden Inseln Neuseelands. Immer schon war dieser Ort der größten Entfernung von uns ein Sehnsuchtsort, nicht nur wegen der Ferne, sondern auch wegen seiner erstaunlichen

Landschaften, Menschen und gänzlich anderen Besiedlungsdichte. Und spätestens seit den „Herr der Ringe“-Filmen meint jeder, sich diese Weltgegend vorstellen zu können, hat sie doch durchaus Ähnlichkeiten mit den landschaftlich reizvollsten Gegenden Europas, nur komprimierter, wilder, menschenleerer.

Umso interessanter ist es, nicht nur Informationen in der Art eines Reiseführers zu lesen, sondern tiefer in die Geschichte des Landes und seiner Ureinwohner einzudringen. Genau das geschieht in diesem Buch, das eine fast hundert Jahre umspannende und sehr dramatische Familiengeschichte erzählt, die Deutschland und Neuseeland miteinander verknüpft. Es ist die fiktive Geschichte eines deutschen Forschers, der in den 1920er Jahren nach Neuseeland kommt und sich in eine junge Frau verliebt, die europäische und Maorivorfahren hat. Merima, so heißt die Frau, ist einem neuseeländischen Mann versprochen, mit dessen Vorfahren sie ein dunkles Familiengeheimnis verbindet. Da gibt es gebrochene Tabus, lebensbedrohliche Flüche und den Ahnenkult der Maori, ebenso aber auch geldgierige europäische Verbrecher und Kunstschmuggler, da wird gemordet, geraubt, entführt und gelogen, dass sich die Balken biegen. Vor allem aber gibt es erfüllte und unerfüllte Liebe, zeitenüberdauernde Beziehungen und die Irrungen und Wirrungen, die die Suche nach dem eigenen Glück und der Versuch, andere nicht unglücklich zu machen, fast zwangsläufig mit sich bringen.

Das klingt wie hochprozentiger Kitsch, wie Groschenroman oder, wie mein Onkel es nannte, „Nacktenbeißerromane“, weil auf den Einbänden solcher Bücher meist halbnackte Muskelmänner schöne, aber hilflose Frauen von hinten umarmten und dabei in den Hals zu beißen



schiene. Doch damit täte man diesem Buch grobes Unrecht. Denn es ist ein Buch, das neben den vordergründigen, oben beschriebenen Zutaten vor allem eine wirkliche Geschichte zu erzählen hat. Eigentlich sind es sogar zwei Geschichten, denn in eine in der Jetztzeit spielende Grundhandlung ist ein zweiter Strang eingearbeitet, der aus Tagebucheinträgen aus den späten zwanziger Jahren besteht, die bis ins Heute nachwirken. Es wäre schade, die wirkliche Geschichte hier schon auszubreiten, dazu ist sie zu gut „gestrickt“ und auch zu verzwickelt. Eine Kurzfassung würde also nur zu den am Beginn dieses Absatzes angeführten – falschen – Schlüssen führen.

Um dieses Buch wirklich goutieren zu können, bedarf es zweier Voraussetzungen: Der Leser darf sich nicht an „ersten Eindrücken“ stören (Gefahren siehe oben) und man muss bereit sein, sich auf andere kulturelle und religiöse Vorstellungen einzulassen. Denn dies ist weniger ein „deutscher Roman in Verkleidung“, als ein wirklich nicht nur in zwei Ländern, sondern auch in zwei Welten spielendes Panoptikum menschlicher Leidenschaften, das zugleich Züge eines Geschichtsbuches von den Methoden hat, wie Europäer als Forscher wie als Glücksritter mit den Ureinwohnern fremder Länder und ihren Kulturgütern umgingen, vielleicht manchmal bis heute umgehen. Es fasziniert, Dinge, die man vielleicht aus Völkerkundemuseen kennt, in ihrem eigentlichen Kontext zu erleben. Und Laura Walden, das muss man anerkennend hervorheben, versteht es, unterschiedliche Blickwinkel und Sichtweisen zur Geltung zu bringen. Dass dabei auch ein fesselnder Thriller und ein sympathischer Beziehungsroman mitentstanden ist, darf nicht als Nachteil verstanden werden. Mir hat die Lektüre jedenfalls viel Freude bereitet und ich kann sie jedem empfehlen, der sich darauf einlassen will. Als oberflächliches literarisches Fastfood allerdings ist es wohl zu umfangreich und manchmal auch zu sperrig – glücklicherweise. [bernhard hubner]



Janne MommSEN: Zwischen den Bäumen das Meer. Rowohlt Polaris 2016 • 272 Seiten • 14,99 • 978-3-499-27131-1 ★★

Annkathrin und Tom, jeweils personifiziert durch das Meer (frei, ungestüm und unberechenbar) und den Wald (still, bewusst zurückgezogen, aber auch irgendwie einsam), treffen an dem Tag aufeinander, an dem Annkathrin in Ruhe Schlittschuh laufen und Tom sich das Leben nehmen will. Annkathrin stürzt allerdings so schlimm, dass sie nicht



mehr selbst aufstehen, geschweige denn gehen kann, sodass Tom nichts Anderes übrigbleibt, als ihr zu helfen. Danach möchte Annkathrin sich natürlich bei ihrem Retter bedanken, sie kommen ins Gespräch und können erst einmal wenig miteinander anfangen. Durch einen Zufall werden sie aber mit der Aufgabe betraut, ein Konzert für einen exzentrischen Musiker zu planen, und machen sich auf die Suche nach außergewöhnlichen Locations...

Der Autor versucht einfühlsam zu schreiben, bleibt dabei aber durchweg distanziert. Überwiegend entsteht das Gefühl, dass er die Figuren nicht für sich sprechen lässt, sondern alles über sie aus fremder Perspektive berichtet wird. Etwas bleibt stets unausgesprochen, sodass die Beweggründe der Figuren für die Leser oft nicht nachvollziehbar sind. Beide kämpfen sie mit ihren eigenen Sorgen und Ängsten, sie teilen aber ihr Leid nicht, sondern distanzieren sich immer wieder voneinander, bis zum Schluss. Wie soll da eine Beziehung entstehen? Dass Tom sich ausgerechnet in jemanden wie Annkathrin verlieben würde, dass tatsächlich Gegensätze sich so stark anziehen, dass man überhaupt keine gemeinsame Basis braucht, halte ich darüber hinaus auch für unwahrscheinlich.

Im Verlauf des Buches wird eine weitere Figur eingeführt, die Orgelspielerin Frieda, die intuitiv besser zu Tom passen würde (was wohl auch ihre einzige Funktion ist). Dass es dann wirklich zu einer Beziehung kommen muss, ist natürlich nicht selbstverständlich, es findet aber auch gar keine Auseinandersetzung mit der Frage statt, warum Tom sich eben nicht für sie entscheidet. Sowohl der Haupthandlung als auch der Beziehung zwischen Tom und Annkathrin bleibt auf knapp 300 Seiten und mit den ganzen unnötigen Nebenhandlungen (wie dem Wellnesshotel von Annkathrin und ihren Schwestern) schlichtweg nicht genug Zeit, um sich zu entwickeln, es gibt immer wieder logische Sprünge. Problematisch finde ich außerdem, dass der Roman postuliert, dass jeder Mensch, der in Isolation lebt, unglücklich sein muss und sich nach menschlichem Kontakt sehnt, was schlichtweg nicht stimmt.

Die unstimmgige Entwicklung der Handlung wird weiterhin gestört durch die eigenwillige Ausdrucksweise des Autors. Z.B. zieht er bei Ausrufen oft die Vokale unnötig in die Länge („Hiiilfee!“, schrie sie.“ (S. 16)). Man sollte als Autor schon darauf vertrauen, dass seine Leser genügend kognitive Fähigkeiten mitbringen, um sich auch mit nur jeweils einem i und e der Dramatik der Situation und der Tatsache, dass Annkathrin Hilfe braucht, bewusst zu werden.

Möglicherweise wäre mit mehr Seiten und Liebe zum Detail eine angenehmere Lektüre entstanden. Vielleicht hat die Geschichte im Kopf des Autors Sinn gemacht und war romantisch und er konnte sie nur nicht angemessen zu Papier bringen. In dieser Form ist **Zwischen den Bäumen das Meer** jedenfalls leider ein Buch mit einer abgedroschenen Pointe, das keinen bleibenden Eindruck hinterlässt und nur Fans des Autors empfohlen werden kann. Die zahlreichen guten Bewertungen sind für mich unerklärlich, das Buch ist durchweg öde, was sehr schade ist, da das schöne Ostsee-Setting sicherlich einen gewissen Charme hat. Wer eine



naive „Liebe besiegt alles, auch wenn es keinen Sinn macht!“-Geschichte lesen möchte, kann aber gerne zu diesem Buch greifen. Wer einen wirklich einfühlsamen Liebesroman über die Themen Krankheit und Tod, Selbstmord und Einsamkeit sucht, ist z.B. mit „Du, ich und die Farben des Lebens“ von Noa C. Walker besser bedient. [natalie korobzow]



Lucy Diamond: Nur einen Herzschlag entfernt. a.d. Englischen von Frauke Meier. Bastei Lübbe 2016 • 464 Seiten • 15,00 • 978-3-86396-098-8 ★★★★★

Nur einen Herzschlag entfernt ist ein wunderbarer Lese-genuss, am besten zelebriert in einem kuscheligen Sessel und mit einer Tasse Tee in der Hand. Eine wunderbare Entspannung für alle Frauen, die sich ausgelaugt, überarbeitet oder ein bisschen verloren und perspektivlos fühlen. Und nicht zuletzt ein ganz besonderer Roman für Schwestern, ob geliebt oder gehasst.

Zwei Frauen, die unterschiedlicher kaum sein könnten, wurden durch eine gemeinsame Vergangenheit mehr oder weniger gezwungenermaßen zu einer Familie. Dabei kann sich nur eine über die gewonnene Schwester freuen, die junge Becca – sie liebt ihre ältere Schwester Rachel abgöttisch und kann nicht verstehen, warum sie sich so in sich zurückzieht und damit ihre Stiefschwester und ihre Stiefmutter immer wieder abweist. Für Rachel ist ihr Vater alles, was ihr geblieben ist. Daher ist sie nicht bereit, ihn mit andren Frauen zu teilen, obwohl er ihr immer wieder versichert, dass genug von ihm für alle da sei. Er muss ein beeindruckender und liebenswerter Mann gewesen sein, wenngleich der Leser nur aus Sicht der Vergangenheit von ihm erfährt, da die drei übriggebliebenen Frauen der zusammengewürfelten Familien ihn zwölf Monate bevor sich die berichteten Ereignisse zugetragen haben zuvor zu Grabe trugen.

Für Becca war sein Tod ein Schock, der sie in tiefe Trauer gestürzt hat. Sie konnte sich immer auf ihren Stiefvater verlassen und ohne ihn fühlt sie sich einsam und allein. Ähnlich geht es ihrer Mutter, die jedoch langsam wieder zurück in ihr Leben findet. Rachel dagegen macht sich auf dem Weg, ihre Vergangenheit zu erforschen, denn es steht zu befürchten, dass einige



Sachverhalte, an die sie sich zu erinnern glaubt, nicht der Realität entsprechen. Sie verlässt eines Morgens, nachdem sie ihre drei Kinder zur Schule gebracht hat, Hereford und macht sich auf den Weg nach Manchester. An dieser Stelle beginnt die Geschichte, die am Anfang beinahe ohne Rachel auskommen muss, die nach einem Überfall bewegungs-, sprach- und erinnerungsunfähig an ein Krankenhausbett gefesselt ist. Sie – die immer alles unter Kontrolle hatte, die sich um alles gekümmert hat und auf Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, herabschaut, ist nun völlig ausgeliefert.

Becca – das Gegenteil ihrer sportlichen, zielstrebigten und erfolgreichen Schwester – wird in ihrer chaotischen WG von einem Telefonanruf der Nachbarin ihrer Schwester überrascht. Sie ist gezwungen, aus ihrer Komfortzone herauszukommen und für Dinge die Verantwortung zu übernehmen, von denen sie bisher nicht die geringste Ahnung hatte. Sie muss ihre Mitbewohnerin verlassen, um sich um die Kinder ihrer Schwester zu kümmern, die wie vom Erdboden verschwunden ist. Im Haus ihrer Schwester muss sie feststellen, dass das Bild, das sie sich von ihr gemacht hatte, nicht mehr der Wahrheit entspricht. Die perfekte Ehe war offenbar doch nicht ganz so perfekt, die perfekten Kinder sind normale Kinder – laut, wütend, unsicher, ehrlich und offenherzig – und der berufliche Erfolg ihrer Schwester hängt plötzlich von einigen Menschen ab, die mit einem Personaltrainer fit werden wollen.

All die Menschen in Rachels Leben geben Becca einen kleinen Schubs in ihre Richtung, sie helfen ihr von den Gelegenheitsjobs weg und zurück zu ihrer eigentlichen Bestimmung zu finden. Nachdem sie für ihre Schwester einspringen und Menschen zum Sport animieren musste, stellt sie fest, wie gut ihr die Bewegung tut und wie ihre Pfunde langsam purzeln.

Rachel dagegen muss anfangen, in sich selbst Ordnung zu schaffen und Hilfe zuzulassen. Sie muss lernen, dass es hilft, sich anderen Menschen anzuvertrauen und damit die eigene Last ein wenig zu erleichtern. Sie hat viel Unglück erlebt und viel Schuld auf sich genommen, bis sie durch die quirlige, direkte und sensible Becca lernt, dass sie damit aufhören kann. Becca schafft ihr Raum und Zeit äußerlich und innerlich zu heilen – und endlich wieder glücklich zu werden.

Ja, das Buch motiviert dazu, sich den Problemen und Konflikten im eigenen Leben zu stellen und sich mit der Vergangenheit auszusöhnen, es motiviert dazu auf sein Herz zu hören und nie aufzuhören nach dem zu suchen, das glücklich macht. Sei das Kochen, Sport, Handarbeit, Trompete spielen oder gärtnern. Oft genug braucht es eine Katastrophe, die das Leben in seinen Grundfesten erschüttert, um auf den rechten Weg mit den rechten Weggefährten zurückzuführen. In Becca und Rachel kann sich jede Frau ein Stück weit wiederfinden und damit ihre Handlungen und Probleme wenigstens in Ansätzen nachvollziehen. Umso befriedigender sind die Lösungen, die sich offenbaren – so vorhersehbar sie auch sein mögen.



In den beiden Schwestern vollzieht sich eine Bewegung in zwei entgegengesetzte Richtungen, in deren Mitte sich die beiden endlich begegnen, austauschen und ergänzen können. Und ganz nebenbei begegnen sich andere Menschen, die sich gegenseitig helfen und zu lieben beginnen.

Die Sprache des Romans ist so fließend, quirlig und sanft wie die Geschichte, die einem Fluss gleich dahinfließt, immer wieder kleine Bächlein in sich aufnimmt, durch Höhen und Tiefen, durch Strudel und Kurven fließt. Es ist ein Genuss, diesem Fluss zu folgen. [sara rebekka vonk]



Ulrike Sosnitzka: Novemberschokolade.
Heyne 2016 • 368 Seiten • 9,99 • 978-3-453-35906-2 ★★

Lea Winter ist eine begnadete Chocolatière und stellt aus Schokolade wahre Wunderwerke her. Leider liegt alles Finanzielle ihr aber weniger, weswegen ihre kleine Chokolaterie im Herzen Würzburgs ausgerechnet kurz vorm Weihnachtsgeschäft vor dem Ruin steht. Da kommt ihr die Ausschreibung des renommierten Schwanenhotels zur Kreation einer neuen Signaturepraline gerade recht, vor allem da dem Gewinner 5000 Euro winken. Zusammen mit dem Wettbewerb tritt nicht nur der attraktive Alessandro in ihr Leben, sondern auch Manon, Mäzenin der Pralinenwelt

und die ehemalige Partnerin ihres vor langer Zeit verstorbenen Vaters. Manon bringt Lea zurück in die Welt der Pralinenwettbewerbe und durch sie findet Lea außerdem ihre seit langer Zeit verschollene Mutter wieder. Das private Glück scheint perfekt, doch schon bald findet Lea heraus, dass die schöne Fassade ihrer Mutter nur Schein ist und ihr ganzes Leben auf einer Lüge aufbaut. Bald weiß Lea nicht mehr, wem sie noch trauen kann und gleichzeitig rennt ihrem Pralinenladen die Zeit bis zur Räumungsklage davon...

Es war, als ob ich den Duft, in dem ich lebte, essen mir einverleiben, als ob er ein Teil von mir werden würde. (S. 5)



Wenn man die Lektüre eines Buches beginnt und bereits auf der ersten Seite einen Satz ungefähr zehn Mal lesen muss, bis man erkennt, dass ihm nicht nur der Sinn, sondern auch ein Komma fehlen, so senkt dies die Leseerwartung sofort ganz gewaltig. Wenn man dann auch noch sehr schnell herausfindet, dass der Autorin jegliches Feingefühl für die Darstellung von Emotionen und zwischenmenschlichen Beziehungen fehlt, so verpufft auch das letzte Fünkchen Hoffnung auf eine vergnügliche Lektüre. Das ist aber leider noch nicht alles, was das Lesen von **Novemberschokolade** erschwert. Passend zu einer Protagonistin ohne Profil, deren Gedanken, Handlungen und Gefühle vollkommen unnachvollziehbar bleiben und die sich in der einen Sekunde wie eine Furie aufführt, nur um in der nächsten Sekunde vor sentimental Gefühlen für die Mutter erfüllt vor Tränen fast zu verfließen, bietet die Autorin außerdem eine Liebesgeschichte, die mindestens genau so wenig nahvollziehbar ist. Kaum haben sich die über dreißig Jahre alten Protagonisten ein Mal gesehen, verlieben sie sich sofort und können nicht mehr voneinander lassen. Um den ein oder anderen Konflikt einzustreuen, der bei einer 08/15 Liebesgeschichte natürlich nicht fehlen darf, ist der Angebetete der Sohn des konkurrierenden Pizzeriabesitzers. Vielleicht hätte die Autorin hier lieber die Tatsache problematisiert, dass sich die Protagonistin von einem Duft sexuell angezogen fühlt, der sie unterbewusst an ihren Vater erinnert.

Vielleicht auf Grund der Fülle an unnötigen erzählten Details oder aber wegen der vollkommen unsympathischen Protagonistin, kamen bei mir während der Lektüre einfach keinerlei Emotionen auf. Einzig die Beschreibung des Geschmacks der Pralinen gelingt recht gut und weckt so etwas wie Gefühle im Leser. Auch die Dialoge sind verhältnismäßig gut gelungen und lassen sich recht angenehm lesen. Dank dieser Pluspunkte und des wirklich schönen Covers kann sich das Buch noch auf zwei Sterne retten. Wenn man aber gerade ein anderes Buch auf seinem Lesestapel liegen hat, sollte man es zu Gunsten von **Novemberschokolade** nicht aus der Hand legen. Von mir gibt es leider keine Leseempfehlung! [tatjana mayeres]



Mhairi McFarlane: Es muss wohl an dir liegen. a.d. Englischen von Katharina Volk. Knaur 2016 • 512 Seiten • 10,99 • 978-3-426-51795-6 ★★★★★

Nach zehn Jahren Beziehung hat die quirlige Delia Moss keine Lust mehr, länger darauf zu warten, dass ihr Freund Paul ihr einen Heiratsantrag macht, und nimmt die Zügel selbst in die Hand. Also wirft sie sich kurzerhand in ihren liebsten Petticoat und stellt ihrem überrumpelten Freund die Frage aller Fragen! Der reagiert allerdings leider alles andere als überschwänglich und als er ihr ein paar Stunden später aus Versehen eine SMS schickt, die eigentlich an eine andere Frau gerichtet war, zerbricht für Delia eine

Welt. Sie findet heraus, dass Paul sie schon seit mehreren Monaten betrügt, ohne dass sie das Geringste geahnt hätte. Kurzerhand kündigt sie ihren ohnehin sehr eintönigen Job bei der Stadtverwaltung und zieht nach London zu ihrer besten Freundin Emma.

Hier ergattert sie nach langem Suchen einen Job bei einer ominösen PR-Agentur mit einem noch ominöseren Boss, weil sie das Geld aber braucht, bleibt sie trotz der wirklich fragwürdigen Arbeitsweise ihres Chefs dort. Ihre wahre Leidenschaft gilt aber dem Comiczeichnen, dem sie sich in jeder freien Minute widmet. Während sie also versucht, ihr berufliches Leben auf den rechten Weg zu bringen, tritt nicht nur der attraktive, aber auch unausstehliche Adam in ihr Leben und wirbelt ihre Gefühle durcheinander, sondern auch Paul tritt wieder auf den Plan und kündigt an, um sie und ihre Liebe kämpfen zu wollen. Schon bald steht Delia vor einigen wichtigen Entscheidungen, die nicht nur ihr eigenes Leben, sondern auch das ihrer Mitmenschen gehörig auf den Kopf stellen werden.

Delia ist eine äußerst sympathische und überzeugende Protagonistin und nicht zuletzt dank ihr ist **Es muss wohl an dir liegen** einer der besten Frauenromane, die ich in letzter Zeit gelesen habe. Delia ist durch und durch authentisch, sie hat Eigenheiten und Macken, ist nicht übertrieben kitschig, oder unrealistisch gezeichnet und begeistert vor allem durch ihre extrem gut dargestellten Gefühle und Gedanken. Die moralischen und emotionalen Dilemmata, in die sie sich begibt, könnten jedem von uns genauso passieren und rufen überzeugende und nachvollziehbare Reaktionen bei Delia hervor. Sie zeichnet sich vor allem durch ihre individuelle, warmherzige Art und ganz viel Humor aus – was mich auch gleich zum



einzigsten kleinen Minuspunkt des Buches bringt. Der Roman ist über weite Strecken einfach nur sehr unterhaltsam und auf liebevolle Art humorvoll. An anderen Stellen jedoch greift die Autorin dann auf einen sehr gewollten, zum Teil schon fast vulgären Humor zurück, der auch auf sehr explizite Weise in der Sprache zum Ausdruck kommt: „Ihr fiel ein, dass man über Martinis sagte, sie seien wie Titten – eine ist zu wenig, und drei sind zu viel –, also nippte sie nur an ihrem zweiten.“ (S. 417) Diese Witze gehen dann leider etwas zu Kosten des Niveaus, das ansonsten für einen Frauenroman angenehm hoch ist.

Die Story ist wie häufig in dem Genre etwas vorhersehbar, was die amourösen Verwicklungen angeht, behält dafür aber in anderen Hinsichten angenehme Überraschungen bereit. So hat mir der Handlungsstrang mit Delias beruflichen Irrungen und Wirrungen und vor allem auch ihrer großen Leidenschaft des Comicschreibens sehr gut gefallen. In diesem Zusammenhang darf auch die liebevolle graphische Gestaltung des Romans nicht unerwähnt bleiben. Neben immer wieder eingeschobenen Auszügen aus Delias Comic „Fantastic Fox“, bietet auch die Innenseite des Covers ein paar schön gestaltete Rezepte zu den Cocktails, die in der Story eine Rolle spielen.

Es muss wohl an dir liegen bietet kurzweilige Unterhaltung mit Herz und Humor und darüber hinaus über weite Teile noch ein sprachliches und moralisches Niveau, das man in dem Genre leider viel zu selten findet! [tatjana mayeres]

Inhaltsverzeichnis

Teresa Simon: Die Holunderschwester. Heyne 2016	2
Mirjam Müntefering: Heute ist für immer. Bastei Lübbe 2016.....	4
Sina Pousset: „Keine Ahnung, wo wir hier gerade sind“. Mit dem Fernbus unterwegs. Goldmann 2016	6
Rachel Wells. Alfie kehrt heim. Bastei Lübbe 2016	8
Petra Hülsmann: Glück ist, wenn man trotzdem liebt. Bastei Lübbe 2016.....	10
Laura Walden: Das Erbe des Maori-Häuptlings. Bastei Lübbe 2016	12
Janne Mommsen: Zwischen den Bäumen das Meer. Rowohlt Polaris 2016	13
Lucy Diamond: Nur einen Herzschlag entfernt. Bastei Lübbe 2016	15
Ulrike Sosnitza: Novemberschokolade. Heyne 2016	17
Mhairi McFarlane: Es muss wohl an dir liegen. Knaur 2016	19